

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 1

Artikel: Fridtjof Nansen : zum 100. Geburtstag am 10. Oktober 1961
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fridtjof Nansen

Zum 100. Geburtstag am 10. Oktober 1961

*Es gibt eine Schuld: Eigendünkel, Mißtrauen, Gier, Haß . . .
und eine Sühne: Dienst am Bruder.
Es gibt eine Hilfe: Glaube, Vertrauen
und eine treibende Kraft: Sehnsucht nach dem Unbekannten, «Abenteuerlust».
Es gibt eine große Lehre: Einsamkeit, Schweigen, Horchen . . .
Es gibt eine hohe Schule: das Leiden.
Es gibt einen Friedefürsten: die Arbeit.
Es gibt eine siegreiche Waffe: die Güte.
Wir hören ein altes Gebot: liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
Es gibt eine Tat — sie heißt Hingabe.
Hingabe ist die Erfüllung des Lebens.¹*

*Wir hoffen auf eine Zeit, wo Recht zur Macht wird — auch unter den Völkern.
Wir wollen dafür arbeiten, daß sie kommt. Aber wehe uns, wenn wir uns einrichten,
als wäre sie bereits da!²*

*Keine Realpolitik in einer zivilisierten Gesellschaft ist denkbar ohne die Grundlage
der Nächstenliebe — der Gegenseitigkeit, des Vertrauens. Das ist der Fels, auf dem
alles menschliche Zusammenleben bauen muß; das Materielle wie das Geistige,
Handel und Industrie ebenso wie Kunst und Wissenschaft.²*

*Wir alle sprechen verschiedene Sprachen, und jeder möchte doch das gleiche sagen.
Oh, daß die Menschen dies erkennen möchten, damit ihnen die Kraft bleibe, ihren
Glauben zu leben! Strebt denn nicht alles Leben nach jener großen Einheit! Der
eine nennt's Gesetz, der andere Gott, und wieder andere Geist und Wille, Licht,
Vernunft. Auf eines nur kommt es an — nein, nicht auf Formeln, nicht auf Glau-
benssätze, darauf allein, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit — daß Liebe all
unser Tun durchströme.²*

*Die Kirche selbst beugte sich vor dem freidenkenden Tatchristen. Der offenerzige
Bischof Berggrav hat den Mut, zu erklären: «Wir haben kein Recht, Nansen einen
Vorwurf zu machen. Daß der Mann, der den größten Liebesinsatz unserer Zeit
vollbrachte, sich gezwungen fühlte, außerhalb der Kirche zu stehen, sollte uns viel-
mehr zur Selbstprüfung, zur Selbstbesinnung rufen.»²*

¹ Aus dem Buche «Fridtjof Nansen» von Fritz Wartenweiler. Rotapfel-Verlag, Zürich

² Aus dem Band «Held des Friedens», Fridtjof Nansens Leben, erzählt von Wolfgang Sonntag. Büchergilde Gutenberg, Zürich.